

# Herforder Zeitung

Bezugspreis 35.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug  
35.00 Mark u. Bestellgeld. Die  
Zeitung erscheint täglich, außer  
Sonntags und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kuppe  
Geschäftsstelle: Herford,  
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 131  
Postfachkonto Nr. 5796  
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 1.75 Mark

die 1 Spalt. 10 Zeilen oder  
deren Raum für Stadt u. Land-  
kreis Herford  
Reklamen die Zeile 7.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 199.

Herford, Sonnabend, den 26. August 1922

40. Jahrgang.

## Nach in Berlin noch keine Lösung.

### Die Abreise.

Die Herren Sir John Bradbury und Maucelère haben gestern nachmittag Berlin wieder verlassen und eine amtliche Rundgebung berichtet über den Verlauf ihrer Besprechungen mit den deutschen Regierungsstellen sowie über den Charakter ihrer Abreise. Es ist üblich, daß solche Verhandlungen im beiderseitigen Einverständnis formuliert werden, und man kann darum die amtliche deutsche Mitteilung für zutreffend halten. Natürlich werden die französischen Agenturen und Korrespondenten auch ihre besonderen Interpretationen drahten, aber es scheint wirklich nicht nötig zu sein, sich darüber besonders aufzuregen.

In der amtlichen Mitteilung befindet sich zunächst die Feststellung, daß die Besprechungen zu Ende geführt worden sind. Wenn Worte einen Sinn haben, dann kann das nur bedeuten, daß die in ihrem begrenzten Zwecke geführten Beratungen ein normales Ende gefunden haben. Der Bericht stellt freilich fest, daß bis jetzt ein positives Ergebnis nicht vorliegt, jedoch sind verschiedene Anregungen gegeben und geprüft worden. Besonders wichtig ist die weitere Feststellung, daß der hauptsächlichste Zweck der Reise der Entente-Mitglieder der war, sich über die gegenwärtige Lage Deutschlands zu unterrichten. Die Vertreter der Reparationskommission glauben, jetzt in der Lage zu sein, der Reparationskommission darüber umfassende Auskünfte geben zu können, sowie die Reparationskommission über die „Anregungen“ zu unterrichten. Offenbar handelt es sich bei diesen Anregungen um die „Gegenvorschläge“, von denen besonders in der Pariser Presse die Rede war. Es stellt sich jetzt heraus, daß diese Anregungen von den Ententevertretern nicht abgelehnt worden sind, wie selbst gewisse Berliner Nachrichtenstellen behaupteten. Aus der ganzen Situation Deutschlands und den Zuständen in den gegnerischen Ländern, besonders in Frankreich, ergibt sich, daß die Lage nach wie vor nicht leicht ist. Aber gerade in einer solchen Atmosphäre ist es schon wichtig, wenn kein Abbruch der Verhandlungen erfolgt. Die deutschen Anregungen sind sicher von erster Bedeutung. Das geht schon daraus hervor, daß über sie eine besondere Kabinettsitzung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten stattgefunden hat. Nach dieser Kabinettsitzung hat der Reichskanzler die Abgesandten der Reparationskommission erneut empfangen. Der Besprechung haben der Reichsfinanzminister, Herrmann und Staatssekretär Bergmann beigewohnt. In ihr sind die Vertreter der Reparationskommission bereit gewesen, die deutschen Anregungen der Reparationskommission zu übermitteln. Ob jetzt die Reparationskommission allein entscheidet oder ob man noch deutsche Sachverständige für gewisse detaillierte Auskünfte hinzuziehen wird, scheint noch nicht festzustellen.

Über den Charakter der deutschen Anregungen verläutet offiziell und offiziös gar nichts. Aber man geht wohl

### Das Neueste vom Tage

Der Preisprüfungsausschuß für Umlagegetreide soll baldigst einberufen werden, um den Preis für das zweite Drittel des Lieferungsfolks zu bestimmen und den für das 1. Drittel nachzuprüfen.

Donnerstag abend sind die Vertreter der Schwerindustrie vom Reichskanzler in längeren Ausführungen über die gegenwärtige politische Lage informiert worden. Unter ihnen befand sich auch Stinnes.

Nächsten Dienstag tritt in Berlin die Verfassungskommision der Kirchenversammlung wieder zusammen, um die evangelische Kirchenverfassung in zweiter Lesung zu beraten.

In München ist der diesjährige deutsche Katholikentag unter ungeheurem Zustrom aus allen katholischen Gegenden Deutschlands zusammengetreten.

Das Verbot der „Roten Fahne“ ist von drei Wochen auf 10 Tage herabgesetzt, nachdem die Redaktion versichert hat, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, die bayerische Regierung zu beschimpfen.

Die französischen „Retorsionen“ in Elsaß-Lothringen sollen nun doch aufgehoben werden, nachdem der Straßburger Generalkommissar Herrn Poincaré mündlich die Schäden der ungeheuerlichen Maßnahmen klar gemacht hat. Aber die Aufhebung soll nur in der Freigabe der Bankguthaben in Elsaß-Lothringen bestehen, nicht in der Rückgängigmachung der Ausweisungen.

Staatssekretär Hughes ist nach Rio de Janeiro abgereist. Nach seiner Rückkehr, Ende September, sollen die Verhandlungen über die interalliierten Schulden wieder aufgenommen werden.

### Dollarkurs:

Gestern: 1847.68 (amtliche Notierung).

Heute: 2050—2100 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

nicht fehl in der Annahme, daß Deutschland eine Atempause für sich angeregt hat, die allermindest bis zum Ende des Jahres dauern muß. In dieser Zwischenzeit verlangt die Entente Garantien. Da der Rest der Barzahlungen Belgien hätte zugute kommen müssen, so würden sich gerechterweise die Garantien darauf beschränken müssen, Belgiens Ansprüche irgendwie sicherzustellen. Frankreich fordert auf Grund des Friedensvertrages Kohle und Holz, die es auch

erhalten wird. Aber auch ihm wird man wohl eine für uns erträgliche Sicherheit angeboten haben. Aus den Verhandlungen der Reparationskommission, die am Montag wieder zusammentritt, dürfte man erfahren, um welche Art der Sicherheit es sich handelt, die man Frankreich gegeben hat.

Es ist nur zu hoffen, daß die Börsenkurse zu Beginn der neuen Woche nicht wieder in die alte Nervosität zurückfallen. Der Abschluß der Berliner Verhandlungen hat erwiesen, daß die Treibereien am Devisenmarkt völlig unberechtigt gewesen sind. Tatsächlich stürzte denn auch gestern der Dollar von 2600 M plötzlich auf 1850 M herab. Selbstverständlich ist auch die in diesem Zusammenhang kommende Unterbewertung der Mark noch völlig unberechtigt. Die wahnsinnige Hinauftreiberi ist nur entstanden durch die irrsinnigen Gerüchte, die täglich herumgetragen werden. In erster Linie trägt die Schuld daran die französische Presse. Es ist verdienstlich, daß von amtlicher deutscher Seite Herrn Poincaré eine Antwort gegeben wird, aber man hätte dabei die französische Presse nicht vergessen dürfen. Hoffentlich werden die deutschen Ausführungen gegen den französischen Ministerpräsidenten von der Reparationskommission nicht weniger beachtet, als die deutschen Anregungen. Die übrigen von Rathenau genau so berechnete Vorleistung Deutschlands von über 100 Milliarden Goldmark, stellt ein Drittel des ganzen deutschen Nationalvermögens vor dem Kriege dar. Wie man nach einer so systematischen und gründlichen Ausraubung eines völlig erschöpften Landes von bösem Willen reden kann, ist eine Neheiß, die ihresgleichen sucht. Zumal dann, wenn man diesem ausgegogenen Lande obendrein noch durch das Unmaß der Forderungen jede Kreditmöglichkeit genommen hat. Herr Lloyd George hat seinen Sommerurlaub unterbrochen, um wegen der ersten Lage der Reparationsfrage in London anwesend zu sein. Man muß dringend hoffen, daß er seinen Vertreter in der Reparationskommission jetzt antweist, das Moratorium unter anständigen Bedingungen zur Tat werden zu lassen. Herr Poincaré hat Europa an den Rand einer Katastrophe geführt, und nur wenn in der Reparationskommission jetzt die Vernunft die Oberhand gewinnt, ist die Katastrophe noch abzumwenden.

### Die letzten Stunden.

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission Bradbury und Maucelère sind mittags nach einer letzten Besprechung beim Reichskanzler, an der auch Reichsfinanzminister Gumbel und Staatssekretär a. D. Bergmann teilnahmen, beendet worden. Von deutscher Seite wird nach Abschluß der Besprechungen folgendes offizielle Communiqué im Einvernehmen mit den beiden Entente-Vertretern herausgegeben:

„Die offiziellen Besprechungen zwischen Sir John Bradbury und Herrn Maucelère einerseits mit dem Reichskanzler und dem Reichsminister der Finanzen andererseits, die am letzten Montag

### Die Blothoer Gesundbrunnen.

Vor Jahrhunderten waren die Blothoer „Gesundbrunnen“ im Westfälischen sehr berühmt und standen in Konkurrenz mit den Pyramonten Quellen. Ein Chemiker B. C. untersuchte um 1780 die „beiden Gesundbrunnen bei Blotho“, in der Grafschaft Ravensberg, und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Forschungen. Sie sind so interessant, daß wir sie hier wörtlich wiedergeben.

Schon seit uralten Zeiten hat Blotho und die umliegende Gegend die glücklichen Curen des alten Brunnens gepriesen, welcher besonders bei triefenden Augenschäden heilsame Dienste geleistet, und vielen Patienten die verlorene Gesundheit wieder hergestellt hat. Vor 5 Jahren untersuchte ich diese Quelle, und fand, daß sie den Bändelstein, Goldhauser und andern Salzquellen ähnlich war, und in gelagerter Kraft sie weit übertraf. Ich ließ einen halben Anker in gläsernen Gefäßen abdestillieren, und bekam 7½ Quentinen remanens, welches

1. meist aus kalkartiger Erde bestand,
2. wenig Gipserde, und
3. einen geringen Theil Glaubersalz Mittelsalz enthält.

Das Wasser fließet sehr ergiebig, es ist klar, um ein

geringes leichter, als gemeines Wasser, wird niemals trübe, wenn es gleich auf viele Tage die frische Luft berührt.

Die Erde, welche der Brunnen abseht, enthält wenig Eisen und wird ein geringes vom Magnet angezogen. Nach öfterer wiederholter Untersuchung fand ich, daß diese Bestandtheile in geringerer Menge in diesem Wasser enthalten waren; wenn es viel regnet hatte.

Seit fünf Jahren habe ich genau seine Wirkung so wohl an den Brunnengästen, als auch an mir selbst bemerkt. Seine größte Kraft äußert er durch häufige Abführung, und ist darin dem Pyramonten weit stärker, als jener; schwächt aber dabei den Magen und entkräftet die Eingeweide. — Dieses ist die Ursache gewesen, daß ich ihn ferner den Kranken nicht angepriesen habe.

Unsere Einwohner entschloßen sich im vorigen Sommer zu einer freiwilligen Besteuerung, damit die Quellen, deren nach der alten Sage drei sein sollen, gehörig untersucht werden möchten, und das wilde Wasser davon geschieden würde. Am 24. August 1771 wurde der Anfang gemacht, und suchten die Bergleute, auf Anrathen der Berggeschworenen Agatons, die Quelle außerhalb dem Brunnen am Fuße des Berges zu entdecken. Da sie aber bereits 14 Fuß tief heruntergefahren; so fand sich ein steifer Letten, und der Bergbohrer zeigte, bei oft wiederholten Proben, daß diese Kosten vergebens angewandt sein würden; weil der Saft nichts als süßes Wasser heraus zog, da das Gestein noch 20 Fuß unter dem Letten verborgen lag.

Weil aber wegen des starken Zuflusses der Brunn nicht leer geschöpft werden konnte; so mußte man durch einen Ableitungs-Graben suchen zur Quelle zu gelangen, und da zeigte sich, daß es nur eine einzige sei, welche schräg von der Westseite wie ein Strudel die große Menge Wassers herbeiführt, und in allen die angezeigte Proben hielt.

Während dieser Arbeit ward am Bache eine Quelle entdeckt, welche eine große Menge Eisen-Erde auswarf und sehr stark sprudelte. Neben derselben war eine Quelle, welche dieselben Bestandtheile des alten Brunnens enthielt, mit Galläpfeln nur gelb, jene aber gleich schwarz färbte. Weil nun durch die Entdeckung der starken mineralischen Quellen die Untersuchung und die Bekanntmachung derselben, der Befehl unvers huldreisten Monarchen erfüllt wird: so ließen sich der Herr Cammerdirector von Bessel, als der zeitige Departementsrath, der Herr Commissarius Loc, das Amt und unser Magistrat recht ernstlich angelegen seyn, die Nachsichung der wahren Quelle dieses reichhaltigen mineralischen Wassers zu unterstützen.

In der Mitte des Raelbruchs, tausend Fuß jenseit des alten Brunnens, fand sich eine noch schwache Quelle, welche auf den Rasen viel Sinter absetzte. Diese war stärker, nachdem bereits 14 Fuß tief gearbeitet wurde, und zeigten sich nach der Nordseite als Ausreißer der wahren Quelle; da gegen Westen die süßen Wasser häufig zufließen.

(Fortsetzung folgt.)

begonnen hatten, wurden heute zu Ende geführt und die Vertreter der Reparationskommission sind nach Paris zurückgekehrt. Obwohl man nicht sagen kann, daß die Verhandlungen bis jetzt ein positives Ergebnis gehabt haben, so sind doch verschiedene Anregungen gegeben und geprüft worden. Die Vertreter der Reparationskommission glauben, jetzt in der Lage zu sein, der Reparationskommission über die gegenwärtige Lage Deutschlands Auskunft zu geben, was der hauptsächlichste Zweck ihrer Reise nach Berlin war, sowie die Reparationskommission über die oben erwähnten Anregungen zu unterrichten.

Das Reichskabinett war heute vormittag noch einmal zusammengetreten, um die den Reparationsvertretern für die letzte Besprechung vorzulegenden Vorschläge nochmals zu prüfen. Diese Vorschläge wurden vom Kabinett gutgeheißen. In der späteren Besprechung von Bradbury und Mauleverer mit dem Reichskanzler sind diese deutschen Anregungen Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Die Reparationsvertreter haben diese Vorschläge nach Paris mitgenommen, weil sie selbst sich hierzu nicht bindend äußern konnten.

Die Delegierten haben Berlin mit dem Tage 2.03 Uhr verlassen und kehren direkt nach Paris zurück. Die Verhandlungen in Berlin sind nach diesem Communiqué nicht endgültig abgebrochen worden, sondern werden höchstwahrscheinlich in Paris ihren Fortgang finden. Die beiden Reparationsvertreter haben einen Vorschlag der deutschen Regierung mit nach Paris genommen, dessen Annahme oder Ablehnung nunmehr bei der Reparationskommission steht. Die Berliner Besprechungen sind demnach nicht ergebnislos abgebrochen worden, sondern erst nach der Entscheidung der Reparationskommission über den deutschen Vorschlag tritt die endgültige Klärung der Sachlage ein.

#### Beginn der Sachlieferungen.

ut. London, 25. August. Die Reparationskommission hat Deutschland ersucht, in Ausführung des Sachlieferungsabkommens 500 Güterwagen an Jugoslawien zu liefern. Die Lieferung soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. Nach hier vorliegenden Meldungen hat das deutsche Reichsverkehrsministerium die Firma Krupp mit der Herstellung der Wagen beauftragt.

## Die Vorschläge der Gewerkschaften.

Anlässlich der vielfach anzutreffenden Nachrichten, die über die der Regierung unterbreiteten Vorschläge der drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen verbreitet worden sind, ist es zu begreifen, daß darüber nun genaue und zuverlässige Nachrichten mitgeteilt werden. Zunächst ist festzustellen, daß es sich nicht um ein formuliertes und fest umrissenes Programm handelt, sondern um Vorschläge, Anregungen und Maßnahmen, von denen sich die Gewerkschaften rasche Hilfe versprechen. Manche dieser Vorschläge sind nicht neu und vielfach auch schon von anderen Kreisen erhoben worden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie zweckmäßig zu sein scheinen. In erster Linie gilt dies für die Einschränkung der Einfuhr von Luxusartikeln bezw. für eine Erhöhung der Zölle. Auf gewisse Luxusartikel könnte sehr wohl ein Einfuhrverbot gelegt werden, denn in unserer Lage dürfte sich auch der Reichtum einen übermäßigen Luxus nicht mehr leisten. Der Gedanke der Kontrolle des Devisenhandels ist zweifellos gut und dringend notwendig; aber so oft er auch schon erörtert worden ist, hat noch niemand — auch die Gewerkschaften nicht — Mittel und Wege zu nennen gewußt, wie dem geheimen Devisenhandel zu steuern wäre. Wie aus den Worten des Reichskanzlers hervorgeht, scheint auch die Regierung sie nicht zu kennen. Die Auflegung einer inneren Goldanleihe wäre ohne Heranziehung der Sachwerte nicht möglich. Die Erfassung der Sachwerte ist aber ebenso oft schon abgelehnt worden, als sie ventiliert worden ist. Angesichts unserer heutigen Lage aber ist eine Neuprüfung dieses Gedankens nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Auch die Steuer der Kreditnot der Landwirtschaft ist, zumal die Anregung dazu von dieser Seite ausgeht, ein durchaus zu begrüßender Vorschlag. Ebenso verdienen verschiedene innerpolitische und wirtschaftspolitische Anregungen der Gewerkschaften im höchsten Maße Beachtung, wenn man sich auch nicht mit allem wird einverstanden erklären können. Die Spuren der einstigen Zwangswirtschaft schreien allzu sehr, daß das man ihrer Wiedereinführung das Wort reden möchte. Wenn auch nur ein Teil dieser Vorschläge von der Regierung durchgeführt wird und die Gewerkschaften gleichzeitig ihrerseits darauf hinwirken, daß künftig möglichst wenig Streiks stattfinden, so wird schon mancherlei gewonnen sein. Freilich hat der „Vorwärts“ recht, daß heute Margarinepreise und Einsicht des Volkes in einem ernsten Zusammenhang stehen.

## Oesterreich und Italien.

#### Verhandlungen in Verona.

ab. Rom, 25. August. Die Konferenz zwischen dem Bundeskanzler Seipel und Außenminister Schanzer in Verona hat heute vormittag 11 Uhr begonnen. Schanzer war in Bozen in den Zug des Bundeskanzlers eingestiegen und hatte bereits auf der Fahrt die ersten Besprechungen mit ihm. Die offizielle „Tribuna“ teilt das Programm der Verhandlungen mit, als das bei strikter Einhaltung der Verträge Güteleistung für Oesterreich zwecks Aufrecht-

## Stadttheater.

#### Die beiden Nachtigallen.

Wie Sonnenschein auf Regenwetter folgten „Die beiden Nachtigallen“ der „Prinzessin Olala“. Alles was an dem Stück vom letzten Theaterabend zu tadeln war, gestern wurde es wieder gut gemacht. Endlich mal eine Operette, an der man wirklich Freude haben kann! Leo Walther Stein hat einen Text geschrieben, der sich fernhält von gewagten Sachen, verpönt sind Zweideutigkeiten und plumpe Späße. Die Handlung selbst voll sprudelnden, harmlosen Humors, und es gibt doch stürmische, echte Seiterkeit im Zuschauerraum. Und die Musik von Willy Redschneider ist doch mal wieder eine richtige Musik. Leicht, unterhaltend und voller entzückender Melodien, auch die Uebersetzungen geschmackvoll und ansprechend. Die dreifache Operette spielt ums Jahr 1830 in einer Kleinstadt. Spitzweg'sche Kleinstadtpoesie liegt über dem Stück. Kleinstadttypen nach Spitzweg'schem Vorbild sind die Personen der Handlung. „Die beiden Nachtigallen“ wurden hier mit großem Beifall aufgenommen.

Die gestrige Aufführung der Dehnhauser Truppe litt an den üblichen Begleiterscheinungen einer Erstaufführung, an mangelndem Zusammenspiel. Besonders im dritten Akt gab es peinliche Momente, selbst die verzweifeltsten Kulissenreißer konnten niemanden darüber hinwegtäuschen, daß hier etwas nicht stimmte. Sonst aber konnte man mit der Dar-

erhaltung seiner Selbstständigkeit angegeben wird. „Idea Nazionale“ greift Frankreich stark an, das die kleine Entente finanzieren und Oesterreich untergehen lassen wolle. Jetzt sei nur noch eine italienische oder antitalienische Lösung der Frage möglich, nachdem die österreichische Lösung durch Frankreichs Schuld unmöglich geworden sei. — In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Provinzialblattes bestätigte Schanzer, daß Oesterreich den Vorschlag einer Zollunion gemacht habe. Diese müsse von Italien sorgfältig geprüft werden.

## Herford und Minden-Ravensberg

Wie wider deine Ueberzeugung, nie wider bestes Wissen und Gewissen handeln, dies soll der Grundlag aller Grundsätze sein, nach dem du an allen Orten und in allen Verhältnissen leben sollst, solange du lebst.

Wieland.

26. August.

## Der Schicksalstag für Theater und Orchester.

Auch Theater und Musik hat man unter Dach und Fach gebracht für den nächsten Winter. Viele werden darüber erfreut sein. Wir vermögen uns mit dem Beschlusse nicht einverstanden zu erklären. Könnte man vor einigen Wochen noch daran denken, für Theater und Musik einige Hunderttausende auszugeben, heute verbieten das die Umstände. Wer gewohnt ist, alle öffentlichen Angelegenheiten wirtschafts- und finanzpolitisch anzusehen, also den allein richtigen Maßstab anzulegen, kann nur mit den größten Sorgen in die Zukunft blicken. Unsere Stadtverwaltung hat in der Not, die immer bedrohlicher heranzieht, vor allem zwei Aufgaben zu erfüllen, sie muß 1. die Schulen auf der denkbar größten Höhe zu erhalten suchen und 2. ihre sozialen Einrichtungen ausbauen. Das erfordert so ungeheure Mittel, daß für Theater und Musik einfach kein Raum ist im städtischen Etat. Das ist hart, gewiß, aber hinter dem Notwendigen hat das Wirtschaftswerte einfach zurückzutreten. Schulen und soziale Fürsorge sind und bleiben notwendig, Theater und Musik sind bestenfalls heute wünschenswert in Herford. Geradezu rätselhaft ist der Vorschlag des Magistrats, dem städtischen Orchester gegenüber weiterhin als Arbeitgeber aufzutreten. Uns fehlt dafür jegliches Verständnis. Die Kommunalpolitik geht in Deutschland ganz allgemein dahin, von eigenen Unternehmungen nicht unbedingt erforderlicher Natur freizukommen. In Herford aber geschieht das Gegenteil. Man schafft ein städtisches Unternehmen, sei es auch in einer losen Form, und leitet damit die Kommunalpolitik in Wege, die allem zuwiderlaufen, was man heute, und zwar ganz allgemein, für notwendig hält.

Die Verhandlung über Theater und Orchester in der Stadtverordnetenversammlung war, was niemand vorausgesehen hatte, kurz. Der Berichterstatter referierte in gedrängter Form über beide Sachen, zum Wort meldete sich niemand weiter, und dann wurde abgestimmt. Einzig und allein die Sozialdemokraten, die doch stets recht waren für diese Kulturaufgaben eingetreten sind und deren Initiative zum großen Teil die Wiederherichtung des Stadttheaters zuzuschreiben ist, stimmten gegen die neue Staatsbelastung. Und es wird ihnen nicht leicht gefallen sein, hier ein glattes „Nein“ zu sprechen. Das letzte Wort in der Orchesterangelegenheit ist noch nicht gesprochen, denn die Beteiligung Dehnhausers an der Interessengemeinschaft ist von der Zustimmung des preußischen Handelsministers abhängig. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Genehmigung des Ministers erfolgt, denn unter solchen Bedingungen wird die staatliche Babeverwaltung nirgends ein brauchbares Orchester finden.

Gestern wurde wieder mit vollen Händen ausgegeben. Sieben- oder gar achtfellige Zahlen brachten die Vorlagen. Ein offenkundiger Fatalismus beherrschte die Stimmung. Der Dollar klettert in weiten Sprüngen nach oben, die deutsche Mark kann man sich als Bruchteil eines Pennings kaum noch vorstellen, alles ist teuer und wird von Tag zu Tage teurer, also ... bewilligen! „Alles ist Rismet!“ Stadtv. Baruch will wissen, woher man die 12 Millionen Mark nehmen wolle, die man in Baustoffen anlegen will. Der städtische Finanzgewaltige, Stadtkämmerer Tiemann, hat noch Mut und Zuversicht. Er rechnet damit, die Mittel auf dem Anleihewege zu erträglichen Bedingungen zu beschaffen. Nur zweimal kam eine kleine Aussprache zustande, und zwar bei Behandlung von Schulfragen. Zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung die Konrektorstellen. Stadtverordneter

stellung wohl zufrieden sein. Meta Schutz gab die Hauptrolle, anmutig in Spiel und Sprache, nur schade, daß sie mit ihrer sonst entzückenden Stimme nicht ganz auf der Höhe war, der Gesamteindruck wäre für sie sonst noch vorteilhafter gewesen. Die liebliche Tochter Lotti hatte kaum eine würdigere Vertreterin gefunden. Heinz Joachim Laugwitz als Sohn Fritz war in seinem Clement, er spielte und sang gut, nur würde er einige Härten in den oberen Lagen leicht vermeiden können, denn sein Organ ist gut durchgebildet und klangschön. Henry Fromme, Direktor Paulsen und Oswald Gschowolski, auf dessen Schultern auch die Verantwortung der Spielleitung lastete, waren eine lustige Künstlertruppe. Ihren dankbaren Rollen wurden sie völlig gerecht, sie ernteten entsprechenden Beifall. Eine Typen für sich war Walter Schröder, dem die Rolle des gemütlichen alten Herrn Nachtigall scheinbar recht gut lag. Voll „Gemütlichkeit, Behaglichkeit“, trefflich in seinem launigen Humor. Gegen das Orchester konnte er im Gesang nicht ankommen, aber er verdarb hier wenigstens nichts von dem, was er durch seine schauspielerischen Talente gut gemacht hatte. Von den Spielern, die in den übrigen Rollen beschäftigt waren, wirkten noch Wanda Schröder-Rodina, Karl Becker und Albert Götner recht sympathisch. Den Dirigentenstab handhabte Herbert Rerlich, er unterbrach mit seinem Orchester die netten Weisen der Musik, sodaß sie bei den Hörern willkommen Einlaß fanden.

Schmalhorst drängt auf eine positive Entscheidung des Magistrats, sechs weitere Stellen einzurichten. Er begründet nochmals auf das Genaueste das Verlangen der Lehrer auf eine angemessene Aufstiegsmöglichkeit. Der Magistrat konnte aber bislang noch keinen Weg finden, dem Wünsche Rechnung zu tragen. Er hat nun einmal nicht die Mittel dazu und fühlt sich auch nicht bewogen, besondere Leistungen vorzunehmen, die eigentlich Angelegenheit des Staates wären. Mit einem Dringlichkeitsantrag, daß der Magistrat nochmals alles daransetzen soll, um Mittel und Wege zu finden, schließt die Debatte.

Eine Meinungsverschiedenheit ergab sich auch, als von Vertretern aus Industrie und Handwerk anlässlich der Erhöhung der Vergütung für die Lehrer an den Fortbildungsschulen angeregt wurde, die Stundenzahl herabzusetzen. Die Sprecher der Linken widersetzten sich energisch solchen Vorschlägen. Die Fünftischen der Redelust verglommen sehr schnell, und man hörte meist nur mehr die Stimmen des Stadtverordnetenvorsitzers und der Berichterstatter im Sitzungssaal. — Last not least wurde eine Eingabe an den Minister des Innern beschossen, dem Ersten Bürgermeister Osmer den Titel „Oberbürgermeister“ zu verleihen. Seit seinem Bestehen in Herford war der Titel verliehen worden als eine Auszeichnung des Stadtoberhauptes für besondere Verdienste in langjähriger Tätigkeit. Heute wird der „Oberbürgermeister“ nachgeholt, weil „Größe und Würde“ Herfords es verlangen.

h. Die Presse in Todesgefahr. Wenn alle Preise steigen, dürfen natürlich die Druckpapierfabrikanten nicht fehlen. Und so haben sie eine Erhöhung des Zeitungspapierpreises ab 1. September auf 70 M pro Kilo beschlossen, nachdem der Augustpreis noch 28 M betragen hatte. Das sind rund 150 Prozent. Ein Waggon Zeitungspapier, der im Frieden 2000 M gekostet hat, wird dann auf 700 000 M, d. h. um das 350fache höher zu stehen kommen, vorausgesetzt, daß nicht etwa der Kohlenpreis noch höher wird. Dieser Papierpreis darf einfach nicht Wirklichkeit werden, oder die deutsche Presse, die große wie die mittlere und kleine, ist schlechthin erledigt. Gerade in unserer jetzigen Lage wäre es eine nicht hoch genug einzuschätzende politische und volkswirtschaftliche Gefahr, wenn den vielen schon eingegangenen Zeitungen noch mehr folgen würden. Das aber wird unausweichlich sein.

h. Ein Veteran der Arbeit. Am heutigen Sonnabend begeht einer unserer ältesten Mitbürger, Carl Bauckhardt, Hollandstraße, seinen 90. Geburtstag. Seit dem 1. Juli 1881, also über 41 Jahre ist der hochbetagte treue Angestellte bei der Firma Zigarrenfabrik Bödelmann & Co. in der Hansastraße ununterbrochen tätig und geht noch heute seinem Beruf unbedröffen nach. Zwar hat ihn die Last der Jahre gebeugt, auch von des Lebens Leid ist er nicht verschont geblieben, doch auch auf viele Jahre des Glückes und der Freude blickt der greise Veteran der Arbeit zurück. Von den Inhabern der Firma, von seinen Mitarbeitern und von allen Mitbürgern, die den schaffensfrohen alten Herrn kennen, wird er geachtet und geehrt. Ihnen allen, die heute ihre Glückwünsche darbringen, schließen wir uns gerne an; möge dem 90-Jährigen ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein!

h. Viehmarkt. Der gestrige Viehmarkt auf dem Rübberbrücke war von Händlern und Käufern leblich besucht. Das Regenwetter trug viel dazu bei, daß der Besuch des Marktes gegenüber den früheren erheblich zurückstand. Auch der Auftrieb war geringer als bisher. Zum Verkauf standen 88 Pferde, 4 Kühe, 35 Schweine und 194 Ferkel. Die Preise waren erheblich höher, als bisher.

— Beschleunigte Zahlung von Unternehmerrechnungen. Die beschleunigte Zahlung von Unternehmerrechnungen bezweckt eine neue Verfügung des Reichsverkehrsministers. In letzter Zeit sind häufiger Klagen über erhebliche Verzögerungen laut geworden. Schon 1920 hatte das Reichsverkehrsministerium darauf hingewiesen, daß der hohe Geldbedarf der Industrie möglichst frühzeitige und weitgehende Abschlagszahlungen bedingt und daß die Zahlungsmachung der Schlussrechnungen tunlichst zu beschleunigen ist. Die Verhältnisse haben sich infolge der Geldentwertung inzwischen wesentlich verschlechtert. Den Unternehmen soll deshalb bei der Bezahlung von Leistungen und Lieferungen auf Neuverste entgegen genommen werden. Durch die förmliche Behandlung der Rechnungen dürfen die Zahlungen nicht unnötig verzögert werden. Den Nachteil der erschwerten Geldbeschaffung hat auch die Reichsbahn die die Kosten dafür zu tragen hat. Auf kleinere, wenig geldkräftige Unternehmungen soll besonders Rücksicht genommen werden.

h. Weinsteuer auch für gestohlene Ware. Zur Entrichtung der Weinsteuer ist der ehemalige Besitzer auch verpflichtet, wenn ihm der Wein inzwischen gestohlen worden ist. Diese Entscheidung hat der Reichsfinanzhof getroffen. Fehlmengen bleiben nur insoweit steuerfrei, als sie auf natürliche Weise, z. B. durch Eintrocknen oder Verdunsten des Weines oder durch Auslaufen oder Bruch entstanden sind. Fehlmengen, die auf andere Weise verursacht sind, unterliegen der Besteuerung. Mit der Entstehung der Steuerpflicht für den Dieb entsteht auch eine Steuerhuld in der Person des Betriebsinhabers. Da die genannten Ursachen nicht in Frage kommen, so ist nach der Meinung des Reichsfinanzhofes es unerheblich, worauf die Fehlmengen zurückzuführen ist. Es kommt nicht darauf an, ob der Nachweis des Diebstahls erbracht ist oder nicht. Der Betriebsinhaber haftet grundsätzlich für die Fehlmengen als Steuerschuldner. Wenn er sich dieser Haftung entziehen will, muß er dargetun, daß die Fehlmengen auf Umständen beruhen, die eine Steuerhuld nicht begründen.

h. Beschleunigte Auszahlung der Beamtenbezüge. Der preussische Finanzminister hat dem demokratischen Abgeordneten Bartsch-Hannover auf eine Anregung mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf die in rascher Folge eintretenden Veränderungen der Gehälter bereits vor einiger Zeit mit der Oberrechnungskammer in Verbindung getreten sei, um durch eine weitgehende Vereinfachung der bei der Anweisung und Buchung

der Gehälter und Pensionen zu leistenden schriftlichen Arbeiten eine möglichst Beschränkung der Auszahlung zu erreichen. Er nehme an, daß er in den nächsten Tagen die Zustimmung der Oberrechnungskammer zur Einführung der von ihm vorgeschlagenen vereinfachten Formulare erhalten werde, wodurch eine wesentliche Ersparnis an vorbereitendem Schriftwerk und damit eine schnellere Auszahlung erreicht werden werde.

**Steuerverwaltung im Theater.** Im Augustheft der „Deutschen Steuer-Zeitung“ finden wir die folgende Mitteilung, die der Phantasie unserer Fiskalkontrollanten weite Ausblicke eröffnet. Das Finanzamt einer größeren westdeutschen Stadt hat an die Theaterleitungen seines Bezirks das folgende Ersuchen gerichtet: „Zum Dienstgebrauch für die Ermittlungsabteilungen des Finanzamtes ersuche ich um kostenlose Ueberlassung zweier Dauerkarten, welche zum jederzeitigen Eintritt der von mir beauftragten Ermittlungsbeamten in Ihr Unternehmen berechtigen. Da für die Ueberwachung in steuerlicher Hinsicht hauptsächlich die Inhaber der teuren Plätze in Frage kommen, bitte ich, die Freiplätze der Ermittlungsbeamten derart zu bestimmen, daß gerade die teuren Plätze unauffällig beobachtet werden können.“

**Das beamtete Ehepaar.** Die Gehaltszahlung an eine Lehrerin, die mit einem Beamten oder Lehrer verheiratet ist, regelt ein Bescheid des Ministers für Volksbildung an eine Regierung. Der Ortszuschlag ist an eine verheiratete Lehrerin nach dem Volksschullehrer-Dienstverdienstgesetz nur zur Hälfte zu zahlen, wenn sie mit ihrem Ehemann einen gemeinsamen Hausstand führt und nicht der Unterhalt der Familie überwiegend von ihr bestritten wird. Auch der Zuschlagzuschlag vermindert sich entsprechend. In derselben Weise wird bei den Wirtschaftsbeihilfen verfahren.

**Die Schreibmittel der Beamten.** Ueber die Lieferung von Schreibmitteln an die Beamten hat das Reichspostministerium bemerkenswerte Bestimmungen in die Dienstamtsverordnungen aufgenommen. Die nötigen Federhalter, Stahlfedern, Tinten- und Buntstifte werden sämtlichen Beamten mit Ausnahme derer im Nebenamt auf Kosten der Reichskasse geliefert und an sie im Voraus ausgegeben. Es sind bis zu drei der gebräuchlichsten Federarten und 2 Sorten ganz einfacher Federhalter, die übrigen Schreibmittel in je einer Sorte, Bleistifte in 2 verschiedenen Härten vorrätig zu halten. Beamten, die die vorhandenen Schreibmittel nicht benutzen wollen, bleibt die Beschaffung auf eigene Kosten überlassen. Die kleinen Schreibmittel haben die Beamten für eigene Rechnung zu beschaffen. Als solche werden bezeichnet Radiergummi, Ziehfedern, Reißfedern, Schabmesser, Falzbeine und Lineale. Die nötigen Zeichengeräte werden den Beamten im Postbaurdienst und der Telegraphenbauamt geliefert. Größere, kostspielige Zeichengeräte werden allgemein für Rechnung der Reichskasse beschafft und unterhalten. Die nicht im Beamtenverhältnis stehenden Personen erhalten sämtliche nötigen Schreib- und Zeichengeräte.

**Konzert im Ratskeller.** Am morgigen Sonntagabend findet ein großes Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Krost statt, worauf wir auch an dieser Stelle hinweisen.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt

**Ähn.** Bei dem nach 12 Uhr eintreffenden D-Zug der Strecke Berlin-Berlin-Paris entgleiste am Freitag an der östlichen Einfahrt des hiesigen Bahnhofs die Lokomotive aus bisher noch nicht einwandfrei festgestellter Ursache. Der Zug selbst blieb, ohne beschädigt zu werden, im Gleise. Verletzungen von Reisenden oder sonstigen Personen sind nicht zu verzeichnen. Der übrige Zugverkehr wurde nicht gestört.

**Offen.** Auf der Zeche Mathias Stinnes ist ein Brand ausgebrochen. Durch die sich entwickelnden Gase kamen eine Anzahl Bergleute zu Schaden. Bisher wurden ein Toter und vier Verletzte zu Tage gefördert. Die Rettungsmannschaften auch der benachbarten Gruben sind noch mit den Löscharbeiten beschäftigt. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest.

**Glebe.** Ein tolles Stück leistete sich hier H. „Minsk. Anz.“ ein Leben nach Verbüßung von anderthalb Jahren aus dem hiesigen

Gefängnis Entlassener. Er verfolgte ein etwa 12 Jahre altes Mädchen in einen Lebensmittelladen. Als das Kind sich unter dem Bedacht der Verkäuferin, ergreift der Mann einen fünfzigpfennigsten und schlug damit wie ein Irrsinniger auf die den Tisch bedeckenden Marmorplatten los, die natürlich in Stücke gingen. Die Inhaberin des Geschäfts versuchte den Mann zu beruhigen, und es gelang ihr auch, ihn aus dem Laden hinauszubugeln. Draußen aber bekam der Mann einen neuen Wutanfall; er schlug die große Schaufensterscheibe ein und stieg durch die auf diese Weise gewaltig geöffnete Öffnung in den Laden zurück, in dem er alles nur Erreichbare kurz und klein schlug. Darauf ergreift er, was ihm nur zur Hand kam, Margarinepatete, Gurken, Würste, Feringe, Eier, Nessel, Pflaumen, Glascherben usw. und warf diese Dinge gegen die Menge, die sich draußen angesammelt hatte, sowie gegen das gegenüberliegende Haus, an dessen Front die Margarine buchstäblich klebte. Auffallenderweise kam der Ladeninhaber aus der Menge niemand zu Hilfe, jedoch die der Demolierung ihres Ladens machtlos zusehen mußte. Zwei Polizeibeamten, die eiligst herbeigerufen wurden, blieben vorbestehen, den Mann mit den Waffen zur Kasse zu bringen und ihn abzuführen. Auf der Wache gab er an, sich an nichts weiter zu erinnern, als daß er aus dem Gefängnis entlassen sei und ein paar Gläser Schnaps getrunken habe. Der Geschäftsinhaber ist ein enormer Schaden entstanden. In hiesigen Geschäftskreisen ist eine Sammlung eingeleitet, um die Geschädigten zu unterstützen.

**München.** Die Sankt-Anna-Mühle in Sünching in Bayern wurde vollständig durch ein Großfeuer eingeäschert. Dabei ist auch der große Getreidesilo mit rund 50 000 Zentnern Getreide verbrannt worden. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 50 Mill. M.

**Chemnitz.** Der Tischlermeister Schubert in dem benachbarten Rottkuff wurde von seinem Sohne, einem Tischlergesellen, mit dem er auf das Feld gegangen war, durch Hammerschläge getötet. Der Täter wurde verhaftet. Er gibt als Grund zur Tat an, daß der Erschlagene die Familie immer lieblos behandelt habe.

**Karlsruhe.** Da das Land von fremden Autos-Muffelern überfüllt wird, wurden die Bezirksämter, die Gendarmerieämter und Bürgermeisterämter angewiesen, gegen Reisende, bei denen der Verdacht unzulässiger Einreise besteht, insbesondere auch über das besetzte Gebiet, sofort polizeilich vorzugehen und die gerichtliche Verhaftung der Ausländer herbeizuführen. Außerdem werden die Bezirksämter ersucht, derartige Ausländer aus Baden auszuweisen.

**Genf.** In der Zeit vom 15. Juli bis zum 15. August landeten auf dem hiesigen Flugplatz 138 Flugzeuge, die insgesamt 216 Personen beförderten.

**Calais.** Eine große Feuersbrunst ist im Carnot-Bassin am Kai de Voire ausgebrochen. Eine große mit Waren angefüllte Halle stürzte zusammen. Holzkapel, welche in der Nähe aufgebaut waren, wurden ein Raub der Flammen. Man konnte das Feuer noch nicht Herr werden. Die Ursache ist noch unbekannt. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

**Paris.** Auf dem Flugplatz Frescati stürzte ein Flugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Besatzungsleiter fing Feuer und ergriff das Flugzeug, das dadurch verbrannt wurde. Der Begleiter wurde getötet, während der Führer schwere Verletzungen davontrug.

**London.** Reuter meldet aus Simla, daß durch Kentern einer Fähre 50 Personen, darunter 18 Kinder, ums Leben kamen.

### Segelflug von drei Stunden.

Der Rhön-Segelflug-Wettbewerb endete mit einem mehr als dreistündigen Dauerflug von Herten-Gannover. Vorher war Hohenhammer bei stürmischem Wind unterhalb der Kuppe gestartet und nach glänzendem Flug, trotz ungewöhnlicher Böen glatt auf dem Gipfel der Wasserkuppe gelandet. Zu weiteren hervorragenden Leistungen stateten Hohenhammer und Darmstadt mit je zwei Seglern. Zeitweise kreuzten vier Segler hoch über der Wasserkuppe. Gannover-Darmstadt überhöhte die Flugstelle um 330 Meter, Herten-Gannover stellte mit über drei Stunden einen neuen Weltrekord auf motorlosem Segelflugzeug auf.

### „Gib uns unseren Banditen wieder!“

12 000 sizilianische Bürger haben an den König von Italien eine Bittschrift gerichtet, worin um die Begnadigung des Briganten Salvatore Rapisarda gebeten wird. Bei der Inspektion des Reviers, das er sich zur Ausübung des Brigantaggio abgesteckt hatte, war er unbegreiflicherweise von den Carabinieri verhaftet worden. Unbegreiflicherweise, denn mit welchem Recht greift die Polizei in die von der Bevölkerung anerkannte Freiheit Rapisardas ein, der in einem runden Duzend Dörfer viel besser für die Ordnung sorgte, als die berufenen Hüter des Gesetzes. Rapisarda war kein Bösewicht, ein Abenteuerer schlimmstenfalls, er gehörte zur Gattung Räuberzahl, den der Bedrängte mit heimlichem Schauer anruft, wenn sein Gebot zu Gott erfolglos gewesen. Wie Rapisarda richtete er gelegentlich Schaden und allerlei Unfug an; wer denkt heute noch daran? Er hatte von den Tugenden der sizilianischen Briganten

schon viel gelesen und ahnte seine großen Vorbilder nach. Dennoch besaß er eine eigene originelle Note, die besonders während des Krieges zum Ausdruck kam. Damals pflegte er die Spezialität, in seinem Revier die Deserteure und Drädeberger aufzuspielen. Ihnen hielt er den Revolver vor mit der Losung: Das Geld oder an die Front! Mancher Uelauer, der spurlos im Innern der Insel zu verschwinden gedachte, blieb auf diese Art ein wackerer Soldat. Nach dem Kriege richtete der Brigant sein Augenmerk auf die sozialen Händelstifter. Während der Hochzeit des Bolschewismus schloß er das Privateigentum, und als die Reaktion einsetzte, versuchte er im Staate Ruhe und Ordnung zu erhalten. Immer dort, wo man ihn am wenigsten vermutete, tauchte er auf, meist zu Pferde, zog den wohlverdienten Tribut ein und nahm die Aufträge entgegen. Da war einem Pächter der Gel gefohlen worden. Statt zur Polizei, wo es (wie in Deutschland) viel Schreibereien und wenig Aussicht gibt, ihn wiederzubekommen, lief der Mann zu Rapisarda. Der ließ sich Zeit, den Gel zu suchen, schloß ihn dem Dieb weg und brachte ihn dem Eigentümer zurück. Einer braven Familie war die 15jährige Tochter entführt worden. Welche Polizei hätte das Mädchen unversehrt zurückgeholt? Rapisarda suchte die Bösewichter und fand sie in einer unzugänglichen Schlucht, wo eben nur Briganten ihresgleichen zu finden pflegen. Durch seine Verhaftung entsteht in den Gemeinden Santamaria, Belpasso und wie sie alle heißen, eine Bude, die kein noch so eifriger Carabinieri-Marschall ausfüllen kann. Es steht in diesen Dingen wie in vielen anderen mit dem Staatsbetriebe. Und so gibt es in Süditalien noch immer weite Gebiete, wo man die polizeilichen und richterlichen Funktionen am zweckmäßigsten einem Rittersbriganten vom Schlage des Salvatore Rapisarda in Konzeption geben würde. Darum auch der Schnellschrei an die Majestät: „Gib uns unseren Briganten wieder!“ (Unsere heimischen Briganten, Selbstschutzhunde, Hakenkreuzler usw., sind leider nicht von dem sympathischen Schlage des ritterlichen Sizilienräubers.)

### Ein Friedhof aus der Zeit der Gründung Roms.

Eine Totenstadt, die auf die Zeit von 700 vor Christi zurückgeht, wurde kürzlich bei Ausgrabungen in der Nähe der Stadt Tropea in Kalabrien gefunden. Man stieß in einer Tiefe von 1½ Meter auf etwa 60 Gräber, die aus Steinblöcken gefertigt und mit festgestampfter Erde bedeckt waren. In den Gräbern fand man Terrakottageschirre in verschiedener Größe und Gestalt, Speerspitzen aus Bronze, Schwerter, Ringe und Armbänder sowie etwas Gold und Bernstein hiesigen Ursprungs. Die Bearbeitung des Metalls und der Tongeräte läßt auf eine vorgeschrittene Zivilisation der Urbewohner Kalabriens schließen, die man als die Brutrier, die alten Bewohner des heutigen Kalabriens anzusprechen hat. Im Mittelpunkt der Gräberstadt wurde ein tiefer Brunnen gefunden. Man ist jetzt dabei, Nachforschungen nach der zu dem Kirchhof gehörigen Stadt anzustellen, die man vermutlich im Südwesten zu suchen hat. Die Brutrier, deren Name Rebellen bedeutet, sind ein italienisches Volk, das aus eingewanderten Griechen und rebellischen Lukanern bestand, die sich von ihren Landsleuten unabhängig gemacht hatten und von diesen deshalb als „Rebellen“ bezeichnet wurden. Ihre Blütezeit erreichten die Brutrier im dritten Jahrhundert vor Chr. als Bundesgenossen der Römer. Als sie sich aber mit Pyrrhus gegen diese verbündeten, wurden sie von den Römern bekriegt, und als sie später gar zu Hannibal hielten, wurden sie nach dessen Abzug von Rom unterjocht, galten nicht mehr als Bundesgenossen und wurden für unfähig zum Waffendienst erklärt.

## Neue Kindergedichte.

Von Frida Schanz.

Die eifrige Gärtnerin.

Wie schafft sie, die winzige Gärtnerfrau!  
Wie hält sie ihr Beetchen schön und fein!  
Jedes Keimchen und Spizchen kennt sie genau,  
Und möchte es baden in Sonnenschein.  
Jede Wolk' betrachtet sie ernst und stumm.  
Geht hat sie mich innig angefaßt:  
„Ach, bitte, Tante, geh' andersrum!  
Dein Schatten fällt immer auf mein Beet!“

Mittagsandmann.

Durch den stillen Garten lief  
Mittagsandmann. Erduchen schlief,  
Schlief im Rasen tief und fest,  
Grasemädelchen schlief im Nest;  
Springbrunn schlief in Erdentiefen,  
Erduchen sieben Puppen schliefen,  
Vermachen schlapp und Hütlchen schlief,  
Mezi schlief, und Waldmann schlief.  
Schotentoffel schlief im Stehn,  
Reglos, ich hab's selbst gesehen.  
Putzhuhn schlief im warmen Sand —  
Mittagsandmann ging durchs Land.

## Fünf-Uhr-See im Hotel Astoria.

17) Roman von Elise Rema.

„Mon dieu, ein Balkantrödel.“ chiebt Madame Clarens geringfügig ein.

Die Herzogin Geraldine ist die Auftraggeberin meines Gemäldes. Sie wünscht eine Vorleserin für sich und eine Gesellschaftlerin für die junge Prinzessin Marie Gebieler.

Und von anderer Seite hegt man das Verlangen, über die Ereignisse auf Schloß Margarethenort unterrichtet zu werden, denn man wünscht weder eine Rückkehr des Königs auf den Thron noch eine Kandidatur des jungen Herzogs Georg, des Enkels der Herzogin Geraldine, den diese in den Vordergrund schieben möchte, falls die Wiederwahl des Königs auf Hindernisse stieße. Auch der Heirat der Prinzessin Marie Gabriele mit dem Balkankönig steht man antipathisch gegenüber.

Miß Frances hob abwehrend die Hand.

„Bitte, es handelt sich weder um Verrat noch um Spionage. Die Sache ist verhältnismäßig harmlos, denn man betrachtet in maßgebenden Kreisen die Bestrebungen auf Schloß Margarethenort als einen eigenartigen Zeitvertreib, da man in Deutschland von einem monarchischen Prinzip nichts mehr wissen will.“

Man verlangt von Ihnen Stimmungsbilder — denken wir es einmal so aus. — Die Aufgabe ist nicht schwierig, auch nicht gefährlich, aber sie bedeutet immerhin einen sehr hübschen Aufgang für eine Frau von Ehrgeiz. Sie haben nichts anderes zu tun, als etwa ein Votivschloß. Stimmung erfassen ist hier die Kunst, über die Sie verfügen müssen. Und über eine gewisse Gabe, sich in die Seelen der Menschen einzufühlen. Sie haben allerdings keine Routine, ohne die Empfindung von Herrn Richardson würde man keine Anfängerin auf diesen Posten gestellt haben. —

Sie zögern, Miß Gray, obwohl ich Ihnen eine Aufgabe ge-

boten habe, um die Sie viele Frauen beneiden würden. Ich hätte Sie Ihrem Auftreten nach für großzügiger gehalten. Nun, ich habe Ihnen einen Vorschlag gemacht und an Ihnen ist es, ihn anzunehmen oder abzulehnen. Es liegt mir fern, Sie irgendwie beeinflussen zu wollen, ich habe Herrn Richardson den Dienst erwiesen, um den er mich bat — voila tout.“

Miß Gray spielte mit ihren Handschuhen. Sie fühlte sich unruhig und erzog, die Perspektiven, die Madame Clarens-Martin ihr zeigte, nahmen sie gefangen. Es war das Ziel ihrer Wünsche, das man ihr bot. Und doch —

„Es ist eine Doppelrolle, die ich spielen soll.“

„Glauben Sie vielleichte, daß die herzogliche Familie von Wartenegg mit offenen Karten spielt? Meinen Sie nicht, daß man sich einer ganzen Reihe von Mittelspersonen bedient, um über die Vorgänge in der Residenz unterrichtet zu sein?“

Madame Clarens-Martin hatte ihre Gründe, die sie wünschen ließen, die elegante junge Amerikanerin als Vorleserin für die Herzogin Geraldine von Wartenegg zu gewinnen. Gerade, daß sie Neuling war, sprach in diesem besonderen Fall für sie. Man würde keinen Argwohn gegen ihre Persönlichkeit hegen, denn niemand kannte sie. Die Beobachtung der herzoglichen Familie war mehr ein Vorwand, man hatte bereits einen Berichtsfalter dort, der jedoch gelegentlichen Seitenzügen nicht abhold war. Ihn wünschte man auf seine Zuverlässigkeit zu kontrollieren, doch hielt man es nicht für geraten, dem Gegenüber oder vielmehr der Gegenspielerin den wahren Sachverhalt preiszugeben. War sie intelligent, so kam sie von selbst auf die Persönlichkeit, der ihre Aufgabe gelten sollte. War sie es nicht — nun, dann konnte man weiter sehen, was man beginnen würde.

„Ich lasse Ihnen Bedenkzeit, Miß Gray. Drei Tage bleibt der Posten für Sie offen. Beraten Sie sich mit Mister Richardson. Er wird Sie am besten belehren.“

Dieser Rat war ein feiner Schachzug der diplomatischen Agentin, denn sie hatte die Verhältnisse längst durchschaut und wußte, daß die Herrschaften in diesem Fall sehr auseinandergehende Meinungen hatten, sie wußte auch, daß Miß Gray das Gegenteil von dem tun würde, was Mister Richardson ihr riet.

Madame Clarens-Martin erhob sich und Frances fühlte, daß die Audienz beendet war.

Sie blieb den ganzen Abend über nachdenklich gestimmt. Richardson saß ihr steif und schweigend gegenüber, Mary war die einzige, die die Unterhaltung im Gange erhielt.

„Ich möchte Ihnen von dem Ergebnis meines heutigen Besuchs erzählen, Mister Richardson.“

„Ihre glänzenden Augen haben mir bereits verraten, daß es nach Ihrem Wunsch ausgefallen ist, Ich beglückwünsche Sie dazu.“ Sein Ton klang indessen nichtsdestoweniger frostig und erbittert.

„Sie stellen keine Frage an mich?“

Er bediente sich von der Platte, die ihm der Kellner reichte und wartete, bis dieser sich entfernt hatte.

„Ich fühle mich nicht berechtigt dazu, Fräulein Frances.“

„Ich wünsche aber Ihren Rat zu hören.“

„Doch nur, um ihn nicht zu befolgen.“

Frances fand, daß sie ihren ergebenen Freund von einer neuen Seite kennen lernte.

„Welche Zerstreuungen haben Sie für uns in Bereitschaft, Edward Richardson, ich möchte ausgehen.“

„Die Journalisten werden heute gegeben“, sagte Mary, „und ich hätte Lust, dieses echt deutsche Stück zu sehen.“

Man telephonierte nach Karten und die beiden Damen begaben sich in ihre Zimmer, um Toilette zu machen, während Richardson im Rauchzimmer eine Zigarre rauchte und dabei über die Unvollkommenheiten der weiblichen Psyche nachdachte.

Er besorgte keine Blumen und keine Süßigkeiten, denn Frances hatte es verstanden, ihren treuen Verehrer zu erzürnen.

Die Vorstellung im Staatstheater wurde eine allgemeine Enttäuschung.

Richardson verstand kein Wort von dem, was sie auf der Bühne sprachen, und Frances und Mary verstanden es wohl, aber der Sinn des Schauspiel wurde auch ihnen nicht klar.

Sie tauschten beim Schlafengehen noch ihre Meinungen darüber aus.

(Fortsetzung folgt).



# Herforder Zeitung

Bezugspreis 35.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug  
25.00 Mark u. Bestellgeld. Die  
Zeitung erscheint täglich, außer  
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kühle  
Geschäftsstelle: Herford  
Rennstraße 29/31

und Land



Fernsprecher Nr. 53 und 151  
Postfach Nr. 5796  
Schneidemühl

Anzeigenpreis 1.75 Mark

die 1 Spalte, 11 Zeilen oder  
deren Raum für Stadt u. Land-  
kreis Herford  
Reklamen die Zeile 7.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr 199

Herford, Sonnabend, den 26. August 1922

40. Jahrgang.

## Fortbestehen von Theater und Orchester.

Die Linke stimmt dagegen — Eine Million für Beschaffung von Kartoffeln — Für 12 Millionen Ziegelsteine — Erhöhung der Bau-Darlehen — Oberbürgermeister Osmer.

### Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 25. August.

Anwesend vom Magistrat Bürgermeister Althaus, Stadtkämmerer Tiemann und Stadthauswart Ochs. Während der Sitzung erscheint städtischer Musikdirektor Oestrich als Mitglied der Versammlung. Das Kollegium ist mit 28 Mitgliedern vertreten.

Um halb 6 Uhr eröffnet der Vorsitzende die Sitzung mit der Mitteilung, daß eine Einladung an die städtischen Körperschaften von der Arbeitsgemeinschaft Herforder Turnlehrer zu dem am 9. September auf dem Silberbrücke stattfindenden Turn- und Spielplatz ergangen sei. Die Versammlung nimmt Kenntnis.

Bezüglich der

#### Einrichtung von Konrektorstellen

An den hiesigen Schulen fragt Stadth. Schmalhorst an, ob der Magistrat zu dem Beschlusse der Stadtverordneten, statt 8 solcher Stellen 14 einzurichten, Stellung genommen habe und in welcher Weise.

Bürgermeister Althaus beantwortet die Anfrage dahingehend, daß der Magistrat sich auf den Beschlusse der Versammlung, eine entsprechende neue Vorlage nach deren Wünschen zu unterbreiten, dazu außerstande erklären mußte. Die Vernehmung solcher Stellen könne nicht Aufgabe der Gemeinden, sondern müsse Sache des Staates sein, der die Mittel hierfür ausbringen müsse. Im Augenblicke könne der Magistrat keine Stellung dazu nehmen.

Stadth. Schmalhorst kann den Standpunkt des Magistrats verstehen, bedauert aber, daß für die Aufstellungsmöglichkeit der Lehrer nicht mehr getan werden könne. Er bitte, einem dringenden Gesuche an den Magistrat zuzustimmen, worin die Versammlung erklärt, der Magistrat möge nochmals sorgfältig und eingehend prüfen, ob nicht statt der von ihm beschlossenen Einrichtung von 8 Konrektorstellen deren 14 geschaffen werden könnten.

Der Antrag wird angenommen.

Darauf wird in die Erledigung der

#### Magistratsvorlagen

eingetreten.

#### Erhöhung der für die Kartoffelversorgung bereitgestellten Mittel.

Stadth. H. Kollmann trägt vor, daß zu diesem Zwecke von der Versammlung bereits eine Summe von 600 000 M bereitgestellt sei. Die durch die fortschreitende Teuerung jedoch neuerdings geschaffene Notlage erfordere die Erhöhung der ausgesetzten Summe um 400 000 M. Die Referentin stellt deshalb den Antrag, die Summe auf eine Million zu erhöhen.

Dem Antrage wird ohne Aussprache zugestimmt.

#### Erhöhung der Bau-Darlehen.

Stadth. F. Fink begründet die Vorlage und betont die zunehmende Geldentwertung, die auch den Baupreis ganz erheblich beeinflusst. Magistrat und Baukommission haben die Sachlage geprüft und beschlossen, weitere Bau-Darlehen zu gewähren. Die Vorlage findet debattelose Annahme.

#### Die Beschaffung von Baustoffen.

Diese Vorlage des Magistrats, die sich auf die kommende Bauperiode bezieht, wird vom Stadth. Bredt eingehend abgeleitet.

In der Magistratsvorlage, die vom Stadtkämmerer vorgelegt wird, heißt es:

Es empfiehlt sich, mit den Vorbereitungen für das nächstjährige Wohnungsbauprogramm schon jetzt zu beginnen. Hierzu ist zunächst die Klärung folgender Fragen erforderlich:

1. Will die Stadt im nächsten Jahre selbst Wohnungen bauen?
2. In welchem Umfange soll oder kann in diesem Falle gebaut werden?

Die Erfahrungen, die in diesem Jahre mit der Errichtung von Wohnungen durch Private unter Zuvendung von Darlehen gemacht wurden, lassen es, auch im Hinblick auf die ständig zunehmende Geldentwertung wünschenswert erscheinen, die Frage zu 1. zu bejahen. Auch im Interesse solcher Familien, die aus finanziellen oder sonstigen Gründen nicht bauen können und daher keine Aussicht haben, eine Wohnung zu bekommen oder ihre unzureichenden Wohnverhältnisse zu verbessern, liegt es, daß die Stadt selbst Wohnungen schafft. Da es sich in diesem Falle häufig um Familien mit hoher Kopfzahl handelt, dürfen die Wohnungen nicht zu klein sein. In der Hauptsache werden deshalb Wohnungen von Küche und vier Zimmern neben einigen von Küche und drei Zimmern vorgesehen sein. Hierdurch wird allerdings die Aussicht auf späteren Verkauf der Häuser wegen der hohen Kosten erheblich verringert. Da sich auch die Notwendigkeit ergibt, im Interesse der Herabminderung der Baukosten vier bis fünf Wohnungen von einem Treppenhause zugänglich zu machen, muß der Käufer ein Haus mit vier bis fünf Wohnungen erwerben, da eine Unterteilung alsdann nicht mehr möglich ist. Hierzu wären 3. 24—3 Millionen Mark aufzuwenden bezw. zu verzinsen oder zu tilgen. Es muß also damit gerechnet werden, daß die Häuser keine Käufer finden und die Wohnungen durch die Stadt vermietet werden müssen. Bei der Prüfung der Frage, in welchem Umfange gebaut werden soll, ergibt sich ein durch den progressiven Ausbau der Siedlung bedingter natürlicher Bauabschnitt von rund 60 Wohnungen, die 3. 24 Millionen Mark Kapitalaufwand von rund 36 Millionen Mark erfordern. Die Räumung dieser Summe hat weiter keinen Zweck als den, ein Bild von der gegenwärtigen Lage des Bauplatzes zu geben. Ob sie ausreichen, sich verringern oder vervielfachen wird, kann niemand voraussagen. Nur insofern lassen sich etwas stabilere Verhältnisse schaffen, als vorliegt wird, schon jetzt beginnend, Baumaterialien anzukaufen und zu lagern, so weit sie im erforderlichen Umfange zu haben und lagerfähig sind. Bei dieser Maßnahme droht allerdings die Gefahr, daß die Preise fallen. Sie hat aber den Vorteil, daß das Material, wenigstens zum größten Teil, da ist, wenn mit den Bauarbeiten begonnen wird. Ausgehend von dem Standpunkte, daß sich die Materialknappheit bei Sinken der Preise nach einiger Zeit des Abwartens und dann einsetzender Nachfrage noch wesentlich verschärfen wird und daß unter allen Umständen Wohnungen gebaut werden müssen, sehe ich keinen anderen Weg als den, jetzt mit dem Einkauf zu beginnen und ihn dem Fortschreiten der Bauarbeiten entsprechend zu fördern.

Für das Bauvorhaben im oben genannten Umfange sind erforderlich rund 1 500 000 Ziegelsteine (Tausend 3000 M) = 4 500 000 M, rund 90 000 Dachsteine (Tausend 9500 M) = 855 000 M, mit deren Beschaffung sofort begonnen werden kann. Wegen des Ankaufs weiterer Baumaterialien würde dann sofort, nachdem die Massen und Maße genau bestimmt werden können, besondere Vorlage erfolgen.

Der Magistratsbeschlusse lautet: Für die Beschaffung von 1 300 000 Ziegelsteinen und von 75 000 Dachsteinen sowie sonstiger

Baumaterialien wird ein Betrag bis zu 12 000 000 M bewilligt. Mit dem Einkauf wird eine engere Kommission beauftragt, in die Stadtkämmerer Messerschmidt, Ratsherr Kottmann und die Stadtverordneten Gresselmeier und Kley gewählt werden. Die Beschaffung soll sofort in die Wege geleitet werden und die Zustimmung der Stadtverordneten nachträglich herbeigeführt werden.

Der Referent Stadth. Bredt ersucht, dem Magistratsbeschlusse beizutreten, was geschähen müsse. Zwar habe er (Referent) vorgehabt, die Summe auf 6 Millionen zu verringern; seitdem aber in letzter Woche der Wert der Mark so gefallen sei, erschien es doch ratsam, der Magistratsvorlage die Zustimmung zu erteilen. Sollten im nächsten Jahre Private bauen, dann könnten diese auch Material bekommen; zunächst müßten einmal die in der Vorlage genannten Mittel bewilligt werden.

Stadth. Hoffmeister bedauert, daß man nicht schon im Frühjahr zu solchen Mitteln gegriffen hat, denn das Bauen seitens der Stadt werde stets ein Fiasko bringen, hätte man im Frühjahr die Summe gleich erhöht, dann hätte eine ganze Anzahl Leute gebaut und wir hätten heute Wohnungen gehabt.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die Frage, wer baut, nicht zur Diskussion stehe, er bitte, sich an die Vorlage zu halten.

Stadth. Schmalhorst unterstreicht diesen Hinweis, fragt aber an, ob denn überhaupt die Mittel zur Verfügung stehen.

Diese Anfrage gibt dem Stadtkämmerer Tiemann Veranlassung, zu erklären, daß sie aus Darlehen beschafft werden müßten.

Stadth. Höder weist darauf hin, daß es nicht nötig sei, über die Frage zu disputieren, wer bauen werde, ob die Stadt oder Private. Zunächst handle es sich darum, Baumaterial zu beschaffen.

Stadth. Bredt fragt auf die Antwort des Stadtkämmerers an, wie denn eine solche Anleihe beschaffen werden solle.

Stadtkämmerer Tiemann erwidert, die Stadtverordnetenversammlung habe eine Anleihe von 31 Millionen und eine solche von 10 Millionen beschlossen, die recht günstig untergebracht seien und zwar zu dem alten Zinssatz von 5 Prozent. Eine neue Anleihe werde allerdings nicht zu demselben Zinssatze, sondern zu einem solchen von 6½ bis 7 Prozent untergebracht werden können. Die Vorlage wird darauf angenommen.

#### Die neuen Fahnen.

Referent Stadth. v. d. Buick erklärt, daß zur Beschaffung der Fahnen für die öffentlichen Gebäude eine Summe von 30 000 M erforderlich sei, die er zu bewilligen ersucht.

Das Kollegium stimmt zu.

#### Erwerb von Grundstücken im Verkopplungsgebiete an der Berre.

Stadth. Höder als Referent bemerkt, daß es sich um eine Fläche im Verkopplungsgebiete in Größe von 20 000 Quadratmetern handelt; der Preis für den Quadratmeter werde auf 20 M berechnet. Der Magistrat hat beschlossen, das Gelände anzukaufen. Die Vorlage wird debattellos angenommen.

#### Die Siedlungshäuser an der Bismarckstraße.

Stadth. Höder trägt den Magistratsbeschlusse vor, welcher in der Hauptsache folgenden Wortlaut hat:

In Abänderung des Beschlusses des Magistrats und der Baukommission vom 11. Juli d. J. wird nach eingehender Beratung und mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene weitere erhebliche

## Goethes herrlichste Reise.

Von Paul Burg.

Goethe floh auf die Wartburg und war doch nicht vor allen sicher. Einen Weg ins Freie! Er floh, nur seine Pläne und Gedanken, Sorgen mit sich im Sattel, aus dem Weimarischen Lande, ins Harzgebirge. Als „Maler Weber aus Darmstadt“. In einem frühen Novembermorgen. Es schneite Schloßen. Bald sah er die thüringischen Berge wie sein geliebtes Leben hinter sich. Stieg auf die Höhen und kroch in die Gruben. Am neunten Tage schon packt ihn das Heimweh, schreibt der „Johann Wilhelm Weber aus Darmstadt“ doch von jedem guten Reisetage ein innig Blättchen an seine Lotte Stein. Für den Herzog aber war er verschollen, und tat doch eigentlich nur für ihn diese beschwerliche Winterreise, den Harzbergbau zu erforschen, um ihn hernach in Jünienau anzuwenden, und Weimar zu Gelde zu verhelfen. Und tat sie für sich, diese heimliche Reise auf den hohen Brocken, von dem es hieß, daß Heren droben tanzten und der Teufel Herrschaft hält. Nach solcher Gesellschaft gelistete es seinen Faust, ihn selber, mochten auch zehnmal das Gretchen und alle, alle Geliebten mit hinaufsteigen, ihn voranfliegen, auf die weiße Bergeskuppe — es zog und riß ihn hinauf. Gott rief ihn, und

sein Schicksal. Wie eine heilige Wallfahrt für seine Seele tat er die Winterreise auf den Brocken. Er hatte schon ein Zeichen ins Fenster geschnitten, zum Zeugnis seiner Freuden, als er den Brockenpfad nur sah.

Im Advent.

Und grad am dritten Jahrestag des Kennenlernens mit Carl August stand er oben auf der Brockenkuppe im ersten tiefen Schnee und im tausenden Wind. Es war ein Uhr. Wolken und Nebel zerrissen um Goethe. Drunten lag das winterweiße deutsche Land mit seinen friedlichen Städten, Dörfern und Wäldern. Und sein eigenes Herz tat sich weit auf. Er hatte die letzte Nacht in Altenau unterm Berge unendlich geschlafen, alles hinter sich getan — nun lachte ihm ein neues Leben, neues Hoffen. Schaffen aus reinen Wolkenhöhen, in Sonnennähe, Gottesnähe. Eine Frage tat er an das Schicksal.

Der „gehende“ Förster — er hieß Johann Christoph Degen — zeigte auf einen lichten Punkt im Land.

„Sehen Sie, Herr, das? Es ist Langenstein im Halberstädtischen.“

Langenstein — das ist wie eine Dase.

„Wohnt die italienische Frau von Brancioni nicht dort?“

„Zumeilen, Herr. Sie lebt ja nun schon Jahre nicht mehr mit unserm Herrn Erbprinzen in Braunschweig.“

Da schob sich ein Wölkchen vor.

Wie symbolisch ist mein Dasein! dachte Goethe andächtig und blickte schnell herum, denn die faulende Wolke nahte wild.

Grell pfiß der Wind und scheuchte die beiden Männer hinter Stein und Schnee. Ein abgedanktes Fürstentum — das soll dir Sinn und Leben etwa meistern?

Der Förster zog einen wärmenden Kornichnaps hervor. Goethe lauschte auf das Teufelsgelächter in den Lüften über ihm, als der Förster den Prosopien an der Flasche rieb.

Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst! durchfuhr es den Einsamen.

Er trank. Und mit der Wärme in ihm kam es auch wieder groß und stolz über ihn: Dies ist meine heimlichste, herrlichste Reise ins eigene Ich. Wie klein sind die Menschen und wie klein liegen die Ziele alle vor mir!

Menschenwirtschaft — ich bin doch ein Höherer als ihr alle! Und doch bin ich ein Mensch, denn außer mir sind lebende Gestirne, die mein Sein beherrschen — Lotte Stein und da draußen im Hellen Glise von Brancioni, die mich an sich zieht mit allem Denken, ein Magnet.

Wann werden meine sehnstigen Augen dich erblicken? —

Geldentwertung beschlossen, die Kaufpreise für die zum Verkauf stehenden Siedlungshäuser an der Bismarckstraße wie folgt festzusetzen: 1. für ein Haus, enthaltend 2 Wohnungen (Küche und 2 Zimmer, 400 000 M.; 2. für ein Haus, enthaltend 2 Wohnungen (Küche und 3 Zimmer) 500 000 M.; 3. für ein Haus, enthaltend 2 Wohnungen (Küche und 4 Zimmer) 650 000 M.

Die für die einzelnen Wohnhäuser bewilligten Reichs- und Landesdarlehen, die in den ersten 20 Jahren eine Belastung der Käufer nicht darstellen, sind als Siedlungshypotheken an den vorgeschriebenen Stellen außer der Kaufpreissumme abzüglich der Anzahlung in das Grundbuch einzutragen. Ob die bewilligten Reichs- und Landesdarlehen nach 20 Jahren in Forderung kommen oder ob sie sich in eine nach dieser Zeit zu verzinsende und zu tilgende Hypothek verwandeln, hängt von dem Stande der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Grundstückspreise nach 20 Jahren ab. Bei den Wohnhäusern, die keine Stelle erhalten, verringert sich die oben angegebene Kaufsumme um 60 000 M. für ein Wohnhaus. Die festgesetzten Anzahlungssummen mit 25 000 M. für die Häuser zu 1. 30 000 M., für die Häuser zu 2. und 35 000 M. für die Häuser zu 3. bleiben unverändert bestehen. Von den verbleibenden Restkaufgeldern sind als 1. Hypotheken auf die Grundstücke in das Grundbuch einzutragen: zu 1. 80 000 M., zu 2. 120 000 M., zu 3. 160 000 M. Die Restbeträge sind als 2. Hypotheken einzutragen. Die 1. Hypotheken sind mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Die 2. Hypotheken sind nicht zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen.

Die Vorlage wird angenommen.

#### Die vorläufige Weitererhebung der im Vorjahre erhobenen Gemeinde- und Gewerbesteuerbeträge für April-September 1922

wird vom Referenten Stadtv. Baruch eingehend besprochen. Dem Beschlusse des Magistrats vom 15. August müsse die Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung geben.

Dies geschieht ohne Aussprache.

#### Die Berufsschulen.

Eine Erhöhung der Vergütung für den nebenamtlichen Unterricht an den Berufsschulen vertritt als Referent der Stadtv. Schmalhorst, nach dessen Bericht sich die Ausgaben für das laufende Jahr auf 503 200 M. stellen.

Stadtv. Werth wünscht, daß die Stadt Herford nicht mehr Pflichten schuldet, als es in benachbarten Städten der Fall ist. Bürgermeister Althaus sagt zu, der Magistrat werde in der Beziehung bestimmte Vorschläge machen. Wie weit sich die Erhebung der Stundenzahl erniedrigen lasse, sei abzuwarten. Der Magistrat werde in der nächsten Sitzung der Versammlung der Stadtverordneten eine entsprechende Vorlage machen. Zunächst sei mit dem Kuratorium zu beraten.

Stadtv. Ginfle bemängelt, daß die Lehrmeister recht wenig Interesse an der Ausbildung der Lehrlinge hätten.

Stadtv. Werth bemerkt dazu, daß die Lehrlinge im Handwerk besser unterrichtet werden als in der Schule; einer Ausbildung der jungen Leute in körperlicher Beziehung sei nichts entgegenzusetzen, doch dürften in Herford dafür nicht mehr Stunden angelegt werden, als es in Bielefeld der Fall sei.

Stadtv. Mehlert äußert sich in demselben Sinne. Die Turn- und Fußballspiele könnten nicht Gegenstand des Fortbildungsunterrichts sein. Herford marschiere an der Spitze der Stundenzahl; die Stadt müsse sparen, aber niemals werde der Anfang gemacht, immer neue Ausgaben bringe jede Sitzung mit sich. Auch hier könne im Interesse des Handwerks gespart werden.

Nach einer kurzen Erläuterung des Stadtv. Schmalhorst dahingehend, daß die körperliche Ausbildung der Jugend ebenso notwendig sei wie die geistige, wird die Vorlage mit Stimmenmehrheit angenommen.

#### Theater und Orchester.

Referent Dr. Range empfiehlt, dem Abschluß eines Theatervertrages mit Bielefeld und dem Abschluß eines Interessenvertrages der Orchester zwischen Bielefeld, Deynhausen und Herford zuzustimmen, wodurch der Herforder Bürgerschaft ein Dienst erwiesen werde.

Die Vorlage wird angenommen.

(Ueber die erforderlichen Mittel haben wir bereits gestern ein klares Bild gegeben. Die Red.)

Stadtv. Höder erwähnt noch, daß für den Fall, wenn das Handelsministerium einem diesbezüglichen Vertrag die Genehmigung verweigern sollte, der Magistrat ermächtigt werden müßte, einen Theatervertrag mit Bielefeld abzuschließen, der einer späteren Beschlußfassung des Kollegiums vorbehalten bleiben soll.

Der Magistratsantrag und der des Stadtv. Höder wird angenommen.

#### Oberbürgermeister Osmer.

Die Verleihung des Titels „Oberbürgermeister“ an den Ersten Bürgermeister Osmer hat der Ausschuss beantragt. Der Referent Stadtv. Werth bemerkt, daß die Größe und die Würde einer

Stadt wie Herford für den Ersten Bürgermeister diesen Titel begn. diese Amtsbezeichnung verlangt. Die Verleihung soll beim Minister des Innern beantragt werden.

Das Kollegium stimmt zu.

Nach einigen Fluchlinienänderungen nimmt zu einer Erklärung

Bürgermeister Althaus das Wort: Der Magistrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit einem Artikel beschäftigt, der in der „Deutschen Musik-Zeitung“ erschienen ist. „Der Magistrat stellte sich nach Kenntnisnahme einstimmig auf den gleichen Standpunkt des Ersten Bürgermeisters Osmer, den dieser in der Angelegenheit des Herforder Orchesters eingenommen hat.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt. Schluß 1/2 Uhr. — tr. —

## Neues von der Wünschelrute.

Von Rudolf Hundt.

Allen Völkern ist seit ältesten Zeiten die Wünschelrute als Werkzeug bekannt: den Schweizern, den Buren, den Bewohnern der Wüste Gobi, den Feuerländern, den Juden, den Griechen, den Germanen.

Mit diesem merkwürdigen Gerät, einem gabelförmigen Instrument, das aus irgendeinem Holz oder aus irgendeinem Metall gebildet sein kann, und das in der Hand mancher Menschen auf Bodenschätze im Boden durch Ausschläge antwortet, beschäftigen sich schon vom 15. Jahrhundert an wissenschaftliche Arbeiten.

Viele Theorien sind aufgestellt worden, um die Ursachen des Rutenausschlags zu ergründen und zu erklären. In den ältesten Zeiten war man allgemein der Meinung, die Kraft liege in der Rute selber, derart, daß sie heimlich nach ihrem einstigen Standort hätte. Darum wählte man auch zum Wässersuchen Weidenruten und zum Auffuchen von Erzen Ruten von Sträuchern, die auf erzhaltigem Gestein wuchsen. Unter den Gelehrten hatte man die Meinung gewonnen, Rutenbewegungen der Ruten seien die Ursachen der Ausschläge. Voll, ein neuerer Wünschelrutenforscher, erklärt sie so: „Vom Rutengänger geht einer Strahlung, die entweder elektrisch oder magnetisch der Elektrizität nahe verwandt ist, auf die Rute über, diese wird dadurch positiv oder negativ geladen; je nachdem nun der Boden eine gleichnamige oder eine ungleichnamige Ausstrahlung aussendet, schlägt die Rute nach oben oder nach unten aus.“ Auch Prof. Benedikt ist Anhänger des sogenannten „Körperstrahlstroms“. Reichenbachs Odolehre kommt dieser Anschauung entgegen. Nach ihm ist der Mensch von einer Strahlung umgeben, die verschiedentlich nachgewiesen worden ist. Graf Klinckschöck und Dr. Behme sind der Meinung, die Rute befinde sich im labilen Gleichgewicht, aus dem sie durch ideomotorische Muskelbewegung gebracht wird. Dr. Wigner glaubt, daß Geruchssinn unbewußt diese Ausschläge verursacht.

Vor ganz kurzer Zeit haben sich nun auch maßgebende Geologen mit dem Wünschelrutensproblem eingehend befaßt, von denen der eine, Geheimrat Walther, seine Erfahrungen in einer Schrift: „Das unterirdische Wasser und die Wünschelrute“, niedergelegt hat, während die Erfahrungen der anderen Geologen in einer Veröffentlichung der Preussischen Geologischen Landesanstalt in Berlin unter dem Titel „Wünschelrutensfrage“ zusammengefaßt worden sind. Diese letzten Versuche der Preussischen Geologischen Landesanstalt sind vom Geheimen Oberbergrat Prof. Dr. Bechthold bearbeitet worden. Er kommt aber zu folgendem verneinenden Urteil über die Tätigkeit der Rutengänger: „Wir müssen aber bekennen, daß solche Beziehungen zwischen den nutzbaren Stoffen in der Erde und der Rute in der Hand des Rutengängers durch den Ausgang der beschriebenen Versuche nicht einmal wahrscheinlich gemacht sind.“

Geheimrat Walther war früher kein Anhänger der Wünschelrute. Seine begonnenen eingehenden Forschungen haben ihn aber zu folgendem Bekenntnis gebracht: „Die Wünschelrute ist kein mystischer Zauberstab, sondern ein mechanisches Hilfsmittel, um nervöse Reizzustände sichtbar zu machen. Es gibt eine nicht geringe Zahl von Menschen, deren Nervensystem durch örtliche Zustände oder Vorgänge unterhalb der Erdoberfläche in einen Reizzustand versetzt wird, der in ihren Geweben fühlbar oder an den Bewegun-

gen ihrer Muskeln mit oder ohne Wünschelrute sichtbar wird. Nach längerer Übung sind solche Menschen in der Lage, aus diesen Reizen auf die unterirdische Verteilung von gasförmigen (Kohlensäure, Kohlenwasserstoffe), flüssigen (gespanntes Wasser, Salzföhr, Mineralwasser) oder festen (Kohle, Salz, Kalisalz, Metalle) Bodenschätzen mit größerer oder geringerer Sicherheit zu schließen. Ueber die wirklichen Ursachen dieser Reizerscheinungen und deren Auslösung sind wir noch ganz im dunkeln, und die bisher darüber aufgestellten Hypothesen können vor einer ernsthaften wissenschaftlichen Kritik nicht bestehen. Nur langjährige, vergleichende geologische und physiologische Untersuchungen können eine Aufklärung dieser Zusammenhänge herbeiführen.“

#### Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortlich für den Textteil: J. V. Fr. Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Bezahler noch der Inhaber Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

## Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

#### Ankündigung der Ziegenböcke.

Für die Ankündigung der Ziegenböcke im Land- und Stadtkreis Herford sind gemäß § 4 der Verordnung für Ziegenböcke vom 29. Juli 1921 folgende Termine festgesetzt:

**Montag, den 4. September 1922, nachmittags 4 Uhr,** auf dem Rübberbruch in Herford.

**Dienstag, den 5. September 1922, nachmittags 1 1/2 Uhr,** am Kleinbahnhof in Enger, nachmittags 3 1/2 Uhr: am Kleinbahnhof in Speng.

**Mittwoch, den 6. September 1922, nachmittags 12 1/2 Uhr,** auf dem Marktplatz in Ennigloh, nachmittags 3 Uhr: am Bahnhof in Bieren.

**Freitag, den 8. September 1922, nachmittags 3 1/2 Uhr,** am Kleinbahnhof in Horst.

**Sonntag, den 9. September 1922, nachmittags 3 Uhr,** auf dem Marktplatz in Böhrne.

Das Vorführen der Böcke durch schulpflichtige Kinder ist untersagt. Die Ankündigung erfolgt auf 1 Jahr. Als Merkmal der Ankündigung wird am linken Ohr des Bockes eine Ohrmarke angebracht.

Für jedes angeführte Tier ist eine Körpergröße von 3 M an den Vordrehenden des Schaumts zu entrichten.

Es dürfen nur Böcke angeführt werden, die dem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen festgesetzten Zuchtziele entsprechen (weiße, hornlose, kurzhaarige Ziege von guter Milchleistung und kräftigem Körperbau — Saamen Schlag) und nach Abstammung, Alter und Entwicklung zur Förderung der Zucht geeignet erscheinen. Böcke im Alter von weniger als 7 Monaten dürfen nicht angeführt werden. Jedoch können nach nicht 7 Monate alte Tiere, wenn sie den Anforderungen entsprechen, mit der Maßgabe vorgeführt werden, daß sie erst zum Decken verwendet werden dürfen, wenn sie das entsprechende Alter erreicht haben.

Für jeden in den ordentlichen Rottterminen angeführten Ziegenbock wird eine Prämie von 12—14 M je nach der Güte und Zuchttauglichkeit bezahlt.

Herford, den 16. August 1922.

Der Landrat.

## Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

# Nutze dein Herdfeuer!

## Spiegeleier mit Spinat

Oder auch mit Feldsalat.

Kann man immer wieder essen!

— Ratsam ist, nicht zu vergessen,

Daß zugleich des Herdes Glut

Bei der Wäsche\*) Nutzen tut.

\*) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 7



**KEMP BECHSTEIN**  
FEURICH  
JBACH  
STEINWEG  
etc.  
**B. Kemp**  
Bielefeld  
Oberntorwall  
32.  
**PIANOS**

**Tanz- und Anstands-Schule**  
**J. Römken u. Frau**  
Fernsprecher 644 Herford Unter d. Linden 3  
**Der Herbstkursus**  
beginnt am Dienstag, den 12. September,  
abends 8 Uhr in unserem eigenen Saal.  
Geht. Anmeldungen nehmen wir jetzt schon entgegen.  
300 Mk. zahlen wir, wenn Edolba Fildhe  
nicht sofort vernichtet. — Schwaben, Hol, wanc, Matten  
Mäule. (Anschreiben!)  
Zu haben in  
allen Apotheken und Drogerien.

**Wir retten Ihre Haare!**  
Senden Sie sofort zur mikroskopischen Unter-  
suchung unter fachmännischer Leitung Ihre  
ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von  
uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege.  
Untersuchung und Vorschrift kostenlos.  
**Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg**  
bei Grünau 1881 (Mark).  
Präsidenten Institut für Haarwissenschaft.

**Glückhaft Schiff!**  
Jeder denkbare Komfort wird auf  
den ruhig laufenden Schiffen der  
United States Lines geboten.  
Ruhe und Erholung auf den breiten  
Promenadendecks, eine an Reich-  
haltigkeit unübertroffene Küche,  
grosse, gut ventilierte Einzel- u. zu-  
sammenhängende Zimmer machen  
die Reise auf den amerikanischen  
Regierungsdampfern zu einer Er-  
holung.  
Amerikanische Offiziere und Mann-  
schaften, höflich und gefällig,  
sorgen für Ihre Sicherheit und  
Bequemlichkeit.  
Verlangen Sie von untenstehender Adresse  
Segellisten und Schiffspläne.  
**UNITED STATES LINES**  
BERLIN W 8 Herford, Löh-str. 15  
Unt. d. Linden 1  
und alle bedeutenden Reisebureaus  
General-Vertretung:  
Norddeutscher Lloyd, Bremen  
A 74

Eine Hochzeit im 17. Jahrhundert.  
Im Jahre 1614 wurde — nach dem Berichte des Chro-  
nisten Mathias Ruffard — die Hochzeit des Bürgermeisters  
beizutreten, einige Tropfen Wasser auf die Erde sowie auch  
gegen den Himmel geschüttet, aber es blieb eine Strohpuppe ins  
Wasser getaucht, dann durchs Dorf geschleppt und schließlich  
wieder ins Wasser geworfen.



